

VIRUS

Beiträge zur Sozialgeschichte der Medizin

Band 23

Schwerpunkt: Mensch – Tier – Gesundheit

Herausgegeben von

Monika Ankele, Maria Heidegger, Marina Hilber,

für den Verein für Sozialgeschichte der Medizin

Leipzig: Leipziger Universitätsverlag, 2024

Creative Commons License: CC BY 4.0



Sara Müller

Über die „Untugenden“ des Rindes. Störungen in der Melkroutine durch die Linse von Buiatrik und Neurologie

English Title

Vices of Dairy Cows. Disruptions of the Milking Routine through the Lens of Buiatrics and Neurology

Summary

Human and veterinary medicine tend to be thought of as separate entities. This paper investigates the cooperation between a Swiss veterinarian and a neurologist that led to the establishment of the Institute of Comparative Neurology at the University of Berne, discussing the conditions for interdisciplinary collaboration. The focus lies on the so-called vices of cattle that disrupt the milking routine. Engaging with Charles Rosenberg's model it analyses how the *Framing of Animal Disease* shifted during the 20th century.

Keywords

History of veterinary medicine, animal health, comparative neurology, Switzerland, 20th century

* Article accepted for publication after external peer review (double-blind).

Einleitung¹

„Ein Bauer konnte seine Kuh nur melken, wenn er Kopftuch, Bluse und Schürze seiner Frau anzog, die sonst zu melken pflegte [...]“. ² Es ist eine Anekdote in der Publikation des Schweizer Neurologen Ernst Frauchiger (1903–1975), eine Fußnote nur, die aufhorchen lässt. Bei dem Versuch, Geschichte über den Menschen hinaus zu denken, verschärft sich die grundlegende Problematik darüber, wie viel wir über vergangene Perspektiven wissen können. Dennoch finden sich in den Quellen hin und wieder Spuren, die uns daran erinnern, dass Praktiken wie das Melken auf interspezifischen Interaktionen beruhen. Da Kühe den Melkprozess mitgestalten, vermag ihre körperliche Eigenlogik diesen auch zu stören. Der vorliegende Beitrag fokussiert auf ein ebensolches ‚Problem‘ aus der landwirtschaftlichen Praxis: Das sogenannte „Aufziehen oder Nichtherablassen der Milch“. ³ Diese Unterbrechung der Melkroutine ist interessant, da sie sich als Schlüssel eignet, um über die Verhältnisse von Landwirtschaft und Medizin sowie Mensch und Tier nachzudenken. Als „Untugend des Rindes“ fand sie 1941 Eingang in eine gemeinsame Publikation des Veterinärmediziners Walter Hofmann (1902–1981) und des Neurologen Ernst Frauchiger (1903–1975) über die Nervenkrankheiten des Rindes. ⁴ Mit Charles Rosenberg kann diese „Untugend“ als ein soziokulturelles und biologisches Phänomen verstanden werden. ⁵ Susan Jones hat Rosenbergs Konzept erstmalig 1997 auf Hauskatzen angewandt, wobei sie offen ließ, inwiefern sich das Modell auch auf andere Tierarten übertragen lasse: „To fit this model, animals must carry certain value: emotional, utilitarian, or economic.“ ⁶ Der Beitrag folgt diesen Überlegungen, indem er Rosenbergs *Framing Disease* für das Hausrind produktiv zu machen sucht. Startpunkt war das Interesse an der interdisziplinären Kooperation von Hofmann und Frauchiger, ausgehend von den aktuellen Debatten rund um *One Health*. ⁷ Als Antwort auf die wahrgenommene Bedrohung durch BSE, SARS und Vogelgrippe rückt dieser kollaborative, trans- und interdisziplinäre Ansatz seit dem beginnenden 21. Jahrhundert die Wechselwirkungen zwischen der Gesundheit von Menschen, Tieren, Pflanzen und

-
- 1 Dieser Text ist im Rahmen des Projektes „Nutztiere im Anthropozän. Der Stall als Labor für *One Health*“, gefördert durch den Schweizerischen Nationalfonds (SNF), entstanden. Den Projektleitern Beat Bächli und Flurin Condrau bin ich für ihre Unterstützung insbesondere bei der Strukturierung und Schärfung des Arguments sehr verbunden. Erste Versionen wurden auf der Jahrestagung des Vereins für Sozialgeschichte der Medizin und der Schweizerischen Vereinigung für Geschichte der Veterinärmedizin vorgestellt. Ich danke den Tagungsteilnehmenden, dem oder der Reviewer, den Herausgeberinnen sowie Leander Diener für die wertvollen Rückmeldungen.
 - 2 Ernst FRAUCHIGER, *Seelische Erkrankungen bei Mensch und Tier. Eine Grundlage für eine vergleichende Psychopathologie* (Bern 1945), 253. Frauchiger bezieht sich auf eine persönliche Mitteilung des Veterinäranatomen Eberhard Ackerknecht (1883–1968).
 - 3 Ernst FRAUCHIGER / Walter HOFMANN, *Die Nervenkrankheiten des Rindes. Eine Grundlage für eine vergleichende Neurologie von Mensch und Haustier* (Bern 1941), 354.
 - 4 Ebd.
 - 5 Charles ROSENBERG, *Disease in History. Frames and Framers*, in: *The Milkbank Quarterly* 67/1 (1989), 1–15; Charles ROSENBERG / Janet GOLDEN, Hg., *Framing Disease. Studies in Cultural History* (New Brunswick–New Jersey 1992).
 - 6 Susan JONES, *Framing Animal Disease. Housecats with Feline Urological Syndrome, their Owners, and their Doctors*, in: *Journal of the History of Medicine and Allied Sciences* 52/2 (1997), 235. Zum Wert tierlicher Patient*innen vergleiche auch: Susan JONES, *Valuing Animals. Veterinarians and their Patients in Modern America* (Baltimore 2003).
 - 7 Im Sinne eines motivational presentism, vgl. Naomi ORESKES, *Why I Am a Presentist*, in: *Science in Context* 26/4 (2013), 595–609.

Ökosystemen auf gesundheitspolitische Agenden.⁸ Den Weg für die gegenwärtige *One Health* Agenda bereitete das Konzept der *One Medicine*, das eine verstärkte Zusammenarbeit von Human- und Veterinärmedizin anstrebte.⁹ Dieses historische Erbe prägt die aktuelle *One Health* Agenda. Der von Irus Braverman 2023 herausgegebene Sammelband *More-than-One Health* leistete eine Standortbestimmung, die den inhärenten Anthropozentrismus, den starken Fokus auf Zoonosen sowie die Dominanz der akademischen Disziplinen Humanmedizin, Veterinärmedizin und Umweltwissenschaften kritisierte.¹⁰ Doch nicht nur die aktuellen Debatten, sondern auch die historiografische Aufmerksamkeit hat sich bislang vor allem auf Tierseuchen und Zoonosen konzentriert, obschon auch andere Krankheiten den Stallalltag prägten, deren Management in erster Linie den Tierhalter*innen zukam.¹¹

Das Erkenntnisinteresse der Medizingeschichte konzentrierte sich lange auf den Bereich der Humanmedizin.¹² Dies beginnt sich zu ändern, seit einigen Jahren finden Tiere vermehrt Einzug in medizinhistorische Debatten.¹³ In diesem Sinne soll auch ein Beitrag zu einer Sozial-

-
- 8 Zur Geschichte von *One Health* siehe Michael BRESALIER / Angela CASSIDY / Abigail WOODS, *One Health in History*, in: Jakob Zinsstag u. a., Hg., *One Health. The Theory and Practice of Integrated Health Approaches* (Wallingford 2015), 1–15. Die relevanten Akteure und Netzwerke der *One Health* Bewegung im 21. Jahrhundert und deren Perspektiven analysierte Angela CASSIDY, *Humans, Other Animals and ‘One Health’ in the Early Twenty-First Century*, in: Abigail Woods u. a., Hg., *Animals and the Shaping of Modern Medicine* (Basingstoke 2018). Für eine gegenwärtige, weit verbreitete Arbeitsdefinition von *One Health* siehe ONE HEALTH HIGH-LEVEL EXPERT PANEL (OHHLEP) u. a., *One Health. A new Definition for a Sustainable and Healthy Future*, in: *PloS Pathogens* 18/6 (2022), 1–4, doi.org/10.1371/journal.ppat.1010537.
 - 9 Calvin SCHWABE, *Veterinary Medicine and Human Health* (Baltimore 1984); Jakob ZINSSTAG u. a., *From “One Medicine” to “One Health” and Systemic Approaches to Health and Well-Being*, in: *Preventive Veterinary Medicine* 101 (2011), 148–156, doi:10.1016/j.prevetmed.2010.07.003. *One Medicine* wiederum hat seine Wurzeln in der komparativen Medizin und fand zuvor insbesondere an der University of Pennsylvania (UPenn) Verwendung, vgl. BRESALIER / CASSIDY / WOODS, *One Health in History*, 11; WOODS u. a., *Animals and the Shaping of Modern Medicine*, 200–205. Zur Geschichte komparativer Praktiken in der Medizin siehe u. a. Rachel Mason DENTINGER / Abigail WOODS, *Introduction to “Working Across Species”*, in: *History and Philosophy of the Life Sciences* 40/30 (2018), 1–11, doi.org/10.1007/s40656-018-0197-y; Lise WILKINSON, *Animals and Disease. An Introduction to the History of Comparative Medicine* (Cambridge–New York 1992). Zu mittelalterlichen Vorstellungen von *One Medicine* vgl. Isabelle SCHÜRCH, *Der Körper des Pferdes und das Geschick des Pflegers. One Medicine im spätmittelalterlichen Marstall*, in: *Body Politics* 15 (2023), 39–56.
 - 10 Irus BRAVERMAN, Hg., *More-than-One Health. Humans, Animals, and the Environment Post-Covid* (London–New York 2023).
 - 11 Abigail WOODS, *Patterns of Animal Disease*, in: Mark Jackson, Hg., *The Routledge History of Disease* (London 2016), 147–164.
 - 12 Leander DIENER, *Covid-19 und seine Umwelt. Von einer Geschichte der Humanmedizin zu einer ökologischen Medizingeschichte?*, in: *NTM. Zeitschrift für Geschichte der Wissenschaften, Technik und Medizin* 29/2 (2021), 203–211, doi.org/10.1007/s00048-021-00299-3.
 - 13 Für den Fokus auf Tiergesundheit siehe neben den erwähnten Arbeiten von Abigail Woods und Susan Jones: Beat BÄCHI, *Nutztiere im Anthropozän. Zur Produktion von Gesundheit und Krankheit im Schweinestall*, in: *Body Politics* 15 (2023), 15–37; Beat BÄCHI, *Resistenz und Renitenz. Parasiten als ein- und ausgeschlossenes Drittes zwischen Rindern und Menschen (um 1920–1970)*, in: *Traverse* 28/2 (2021), 91–107; Maria BÖHMER, „A mamelle seine, lait sein“. Milchhygiene und Eutergesundheit in der Schweiz, ca. 1950–1980, in: *Schweizerische Zeitschrift für Geschichte* 71/1 (2021), 34–54, doi.org/10.24894/2296-6013.00073; Angela CASSIDY u. a., *Animal Roles and Traces in the History of Medicine, c. 1880–1980*, in: *The British Journal for the History of Science. Themes* 2 (2017), 11–33, doi.org/10.1017/bjt.2017.3; Floor HAALBOOM, *Negotiating Zoonoses. Dealings with Infectious Diseases Shared by Humans and Livestock in the Netherlands (1898–2001)* (Utrecht 2017); Robert KIRK / Michael WORBOYS, *Medicine and Species. One Medicine, One History?*, in: Mark Jackson, Hg., *The Oxford Handbook of the History of Medicine* (Oxford 2011), 561–577; Axel HÜNTELMANN u. a., Hg., *Animals and Epidemics. Interspecies Entanglements in Historical Perspective (= Tiere in der Geschichte 2, Köln 2024)*.

und Kulturgeschichte der Medizin geleistet werden, der Impulse aus den *Historical Human-Animal Studies* aufnimmt und Tiere als potenzielle Akteure mitdenkt.¹⁴ Im Folgenden soll zunächst das Fallbeispiel des „Aufziehens der Milch“ als nichtübertragbare Tierkrankheit zentriert werden, die das Verhältnis von Milchkühen und Melker*innen als *Agents of Primary Care* in den Blick rückt. Anschließend wird das Umfeld der interdisziplinären Kooperation von Walter Hofmann und Ernst Frauchiger beschrieben.

„Untugend“, „Neurose“ oder „Milchejektionsstörung“? Bedeutungsverschiebungen unterbrochener Melkroutinen im 20. Jahrhundert

Erschienen 1941 im medizinischen Verlag Hans Huber, richtete sich *die Nervenkrankheiten des Rindes* vornehmlich an Studierende der Veterinärmedizin, aber auch an praktizierende Tierärzte als Einstieg in die Neurologie.¹⁵ In einem ersten Teil bot das Werk einen Überblick über bisherige Forschungen zu Nervenkrankheiten von Tieren, zur Anatomie des Nervensystems und neurologischen Untersuchungsmethoden.¹⁶ In einem zweiten Teil gingen Frauchiger und Hofmann spezifisch auf die Nervenkrankheiten des Rindes ein. Ihre Auseinandersetzung mit den Nervenkrankheiten des Rindes gliederten Frauchiger und Hofmann in sieben Sektionen, die jeweils die Erkrankungen des Gehirns, des Rückenmarks, der Hüllen des Zentralnervensystems, des peripheren Nervensystems, des vegetativen Nervensystems und des Muskelapparates behandelten. Das siebte und letzte Kapitel war den „Erkrankungen des Nervensystems ohne bekannte anatomische Grundlage (funktionelle Erkrankungen oder Neurosen)“ gewidmet.¹⁷ Darin findet sich ein Plädoyer für eine verstärkte Erforschung des Verhaltens des Rindes. Neben der Epilepsie, Chorea, Tetanien, „Krämpfigkeit“, Acetonaemie, Gebärpause und „Eisenbahnkrankheit“ wurden in diesem Kapitel auch sogenannte „Untugenden des Rindes“ besprochen. Die Beschäftigung mit dem Rind erfolgte aus pragmatischen Gründen: Da es zu dieser Zeit das wirtschaftlich bedeutendste Nutztier der Schweiz war, verfügten die Autoren über die weitreichendste praktische Erfahrung mit Rindern an der veterinär-ambulatorischen Klinik in Bern. Gemäß den Angaben von Frauchiger und Hofmann habe es sich im Jahr 1938 bei zwei Prozent der rund 10.000 Krankheitsgeschichten um Fälle gehandelt, die „sicher oder mit großer Wahrscheinlichkeit in das Gebiet der Neurologie gehörten.“¹⁸ Dabei entfielen viele der 200 Fälle auf die Sammelbegriffe „Krämpfigkeit“ (23 Fälle) und „Festliegen“ (72) sowie auf die Diagnose Gebärpause (30). Immerhin 22 Krankheitsgeschichten wurden unter der Kategorie

14 Für einen Überblick über das Forschungsfeld siehe Gesine KRÜGER / Aline STEINBRECHER / Clemens WISCHERMANN, Hg., *Tiere und Geschichte. Konturen einer Animate History* (Stuttgart 2014); Mieke ROSCHER / André KREBBER / Brett MIZELLE, Hg., *Handbook of Historical Animal Studies* (Berlin–Boston 2021).

15 FRAUCHIGER / HOFMANN, *Nervenkrankheiten des Rindes*, 9 und 13.

16 Als wichtige Referenz nannten die Autoren gleich zu Beginn das 1899 erschienene Buch über die Nervenkrankheiten des Pferdes von Hermann Dexler (1866–1931), Professor für Tierseuchenlehre und Veterinärpolizei an der medizinischen Fakultät in Prag. Vgl. Ernst FRAUCHIGER, *Den Manen eines Grossen unserer Wissenschaft. Prof. Hermann Dexler*, in: *Schweizer Archiv für Tierheilkunde (SAT)* 93/5 (1951), 359–365, doi.org/10.5169/seals-591244.

17 FRAUCHIGER / HOFMANN, *Nervenkrankheiten des Rindes*, 7. Zu Neurosen in der Medizingeschichte vgl. Helmut SIEFERT, *Neurose*, in: Werner GERABEK u. a., Hg., *Medizingeschichte* (Berlin–New York 2005), 1046.

18 FRAUCHIGER / HOFMANN, *Nervenkrankheiten des Rindes*, 104.

„Untugenden“ erfasst.¹⁹ Mit „Untugenden“ wurden aus menschlicher Sicht unerwünschte Verhaltensweisen bei Tieren bezeichnet. Obschon unglücklich, weil ein „menschlich-sittliches Werturteil“ miteinschließend, behielt Frauchiger die Bezeichnung bei, da sie dem Tierarzt vertraut sei.²⁰

Diese „Untugenden“ stehen in diesem Text im Fokus, da sie von Frauchiger in seiner 1945 erschienenen Publikation *Seelische Erkrankungen bei Mensch und Tier* erneut aufgegriffen wurden. Das Werk kann als Folgepublikation betrachtet werden. Wie Frauchiger im Vorwort betonte, sei er während der Arbeit am gemeinsamen Buch über die Nervenkrankheiten des Rindes zur Einsicht gelangt, dass nicht nur auf dem Gebiet der Neurologie, sondern auch der Psychopathologie in vergleichender Betrachtungsweise vorzugehen sei.²¹ Als interessante „Untugenden“, die ihm aus der Zusammenarbeit mit Walter Hofmann besonders vertraut seien, führte Frauchiger neben zwei Bewegungstereotypen drei Beispiele auf, die allesamt mit dem Melken zusammenhingen. Darunter fielen das „Aussaugen der Milch (*Tic de succion*)“, die „Widerspenstigkeit beim Melken“ sowie das „Aufziehen oder Nichtherablassen der Milch“.²² Insbesondere in der Beschreibung der Widerspenstigkeit beim Melken und dem Aufziehen oder Nichtherablassen der Milch wird die Nähe zur landwirtschaftlichen Praxis deutlich. So schrieb Frauchiger:

„Es ist unter Bauersleuten und besonders unter Melkern wohl bekannt, dass sich einzelne Kühe nur von bestimmten Leuten melken lassen. Versucht es jemand anders, so kommt es zu Zwischenfällen und starken Abwehrreaktionen. Die Kühe beweisen damit ein psychisches Verhalten, das mit Sympathie oder Antipathie bezeichnet werden kann. Ist es die Person als Ganzes, oder bloss die Stimme oder der Geruch oder das ungewohnte, vielleicht etwas gröbere Zufassen, das die Kuh veranlasst, gewisse Leute abzulehnen?“²³

In einer Fußnote führt Frauchiger die eingangs zitierte Anekdote an, gemäß welcher ein Bauer seine Kuh nur melken konnte, wenn er Kopftuch, Bluse und Schürze seiner Frau anzog, die sonst zu melken pflegte. Anders als in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurde das „psychische Verhalten“ des Nutztiers hier nicht mit dem Konzept des Stresses in Verbindung gebracht, sondern auf der Beziehungsebene beschrieben.²⁴ Frauchiger betonte in diesem Zusammenhang

¹⁹ Ebd., 105.

²⁰ Ernst FRAUCHIGER, *Seelische Erkrankungen bei Mensch und Tier. Eine Grundlage für eine vergleichende Psychopathologie* (Bern 1945), 250. Der Begriff findet sich in zahlreichen der gesichteten landwirtschaftlichen und veterinärmedizinischen Publikationen des frühen 20. Jahrhunderts.

²¹ Obschon unglücklich, weil ein „menschlich-sittliches Werturteil“ miteinschließend, behält Frauchiger die Bezeichnung bei, da sie dem Tierarzt vertraut sei, vgl. ebd., 250.

²² Ebd., 253–254.

²³ Ebd., 253.

²⁴ Beat BÄCHI, Chemopolitik und Reproduktionstechnologien. Hormone, Vitamine und Tranquilizer in der Rindviehzucht (1920–1985), in: *Blätter für Technikgeschichte* 74 (2012), 93–113; Robert KIRK, The Invention of the “Stressed Animal” and the Development of a Science of Animal Welfare, 1947–86, in: David Cantor / Edmund Ramsden, Hg., *Stress, Shock, and Adaptation in the Twentieth Century* (Rochester 2014), Chapter 9, <https://www.ncbi.nlm.nih.gov/books/NBK189531/>; Veronika SETTELE, Revolution im Stall. Landwirtschaftliche Tierhaltung in Deutschland 1945–1990 (Göttingen 2020), 84.

den „intimen körperlichen und psychischen Kontakt zwischen Tier und Mensch“ beim Melken.²⁵ Mehr Raum als die „Widerspenstigkeit beim Melken“ erhielt das „Aufziehen oder Nichtherablassen der Milch“, dem bereits in der gemeinsamen Publikation mit Hofmann 1941 Aufmerksamkeit zuteil wurde. Beschrieben wurde es in beiden Fällen als „eine beim Melken auftretende Störung, die dadurch charakterisiert ist, dass mitten im Melkakt der Milchstrom plötzlich unterbrochen wird oder dass, trotz Anrüstens, von Anfang an keine oder nur wenig Milch aus dem Euter zu bekommen ist.“²⁶ Als mögliche Ursachen wurden „äussere Einflüsse verschiedener Art, wie rohe Behandlung, Melken durch ungewohnte Melker, schmerzhaft Zustände an Zitzen und Euter oder sonst irgendwo am Körper, gelegentlich Ovarialcysten und die Brunst“ genannt.²⁷ Dabei bezogen sich die Autoren hauptsächlich auf neurologische Begründungen. Im referenzierten Buch von Ewald Weber (1876–1944) über die Krankheiten des Rindes (Berlin 1937) tauchte das Aufziehen der Milch ebenfalls auf, wobei dieser betonte, dass ein solcher „Milchfehler“ vor allem in Großbetrieben ins Gewicht falle und häufig vorkomme, jedoch nur selten Gegenstand tierärztlicher Beratung sei. Auch Weber nannte den Melker als mögliche Ursache, dem in der Prophylaxe eine zentrale Rolle zukomme: „Vorbeugend kann der Melker viel erreichen, wenn er seine Tiere individuell und mit Ruhe und Geduld behandelt. Deshalb ist das schematische Reihummelken in den grösseren Betrieben nicht unbedenklich.“²⁸ Als Therapie schlug Weber vor, betroffene Kühe nur von einem bestimmten, geübten Melker mit Geduld behandeln zu lassen. Daneben tauchte ein Verfahren auf, das auch von Frauchiger und Hofmann genannt wurde: Die Empfehlung, dem Tier Luft in die Vagina zu blasen, um den Milchfluss anzuregen.²⁹ Frauchiger und Hofmann fügten hinzu, dass sie das sogenannte „Kuhblasen“ auch schon getestet hätten, ohne in allen Fällen damit Heilung zu erzielen.³⁰ Sowohl die Berner Autoren als auch der von ihnen referenzierte Weber (1937) bezogen sich in ihren Ausführungen zum Kuhblasen auf einen Artikel von Murtz aus der *Deutschen Tierärztlichen Wochenschrift* von 1922, der allerdings nicht identifiziert werden konnte. Der Verweis findet sich bereits 1930 in einer Publikation des damaligen Leiters der ambulatorischen Klinik Bern, dessen Assistent Walter Hofmann war.³¹ Das Vorgehen fand als *Ultima Ratio* auch in der Ratgeberrubrik einer landwirtschaftlichen Fachzeitschrift Erwähnung. Die Antwort im „Sprechsaal“ der Schweizerischen Landwirtschaftlichen Zeitschrift *Die Grüne* auf die Frage eines H. M. aus Zürich betreffend „Milchaufziehens“ lautete, dass solche Tiere vor allem ruhig zu behandeln seien und zunächst versucht werden solle, die Melkmethode zu ändern.³²

25 FRAUCHIGER, Seelische Erkrankungen bei Mensch und Tier, 253.

26 Ebd.; FRAUCHIGER / HOFMANN, Nervenkrankheiten des Rindes, 354.

27 Ebd.

28 WEBER, Die Krankheiten des Rindes, 542.

29 FRAUCHIGER / HOFMANN, Nervenkrankheiten, 355; FRAUCHIGER, Seelische Erkrankungen, 254; WEBER, Krankheiten des Rindes, 542. Das Vorgehen wird auch in ethnologischen Schriften aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts beschrieben, vgl. etwa Hubert KROLL, Die Haustierte der Bantu, in: Zeitschrift für Ethnologie 4/6 (1928), 177–290, hier 247.

30 FRAUCHIGER, Seelische Erkrankungen, 254.

31 Vgl. Ernst WYSSMANN, Über Pneumo- und Physometra bei Kühen und Stuten, in: SAT 72/4 (1930), 196–201.

32 P. H., Antwort auf die Frage 68, in: Schweizerische Landwirtschaftliche Zeitschrift 5 (03. Februar 1956). In der Rubrik „Sprechsaal“ wurden eingesandte Fragen von Landwirten abgedruckt, die von Redakteuren der Zeitschrift oder externen Experten beantwortet wurden. In einigen Fällen wurde in einer später folgenden Nummer der Zeitschrift eine zweite oder dritte Antwort abgedruckt, die teilweise von anderen Landwirten stammte. Die Anzahl der Fragen variiert stark und die inhaltlich breit gestreuten Themen erscheinen kaum kuratiert, was darauf hindeutet,

Die beschriebenen Phänomene verweisen zunächst auf etablierte Melkroutinen zwischen Menschen und Tieren.³³ Eine Unterbrechung dieser geteilten Alltagspraxis konnte dazu beitragen, dass Milchkühe die Aufmerksamkeit von Mediziner*innen weckten – allerdings nicht nur. Im Folgenden werden Anstöße aus der neueren Sozialgeschichte der Medizin aufgenommen, die weg von Viehseuchen und ausgebildeter Ärzteschaft hin zu alltäglichen Problemen und diversen Gesundheitsakteur*innen führen.³⁴ Die Bedeutungsverschiebungen der Unterbrechung in der Melkroutine werden dabei entlang von drei Dimensionen des *Framing Disease* analysiert. Zunächst wird nach dem Wandel in Landwirtschaft und Veterinärmedizin gefragt, vor dessen Hintergrund die „Untugend“ des Rindes zum Thema wurde. In einem zweiten Schritt steht das physiologische Modell zur Disposition, das dem „Milchaufziehen“ zugrunde liegt. Zuletzt wird argumentiert, dass für eine Analyse des *Framing of Animal Disease* von zentraler Bedeutung ist, wie das Mensch-Tier-Verhältnisses gedacht wurde.

Den ersten, bedeutendsten Rahmen für die vorliegende Auseinandersetzung bildet der Wandel in Landwirtschaft und Veterinärmedizin. Im 19. Jahrhundert verschob sich der landwirtschaftliche Fokus in der Schweiz vom Ackerbau auf die Viehwirtschaft. Die Milchproduktion wurde zum dominierenden Zweig, was sich in einem wachsenden Rindviehbestand und steigender Milchproduktion pro Tier spiegelte.³⁵ Im Zuge dieser Entwicklungen wanderte und wandelte sich auch das Rindvieh. Die Verlagerung der viehwirtschaftlichen Produktion ins Mittelland holte Milchkühe aus dem Berg- ins Talgebiet, die Institutionalisierung der Viehzucht zog eine Standardisierung des Großviehs nach sich.³⁶ Dieser Wandel ging mit Bestrebungen zur Verwissenschaftlichung des Agrarischen einher, wobei unter anderem die Veterinärmedizin zu einer wichtigen Referenzwissenschaft wurde.³⁷ Diese wiederum erfuhr im 19. Jahrhundert eine Professionalisierung.³⁸ Waren lange hauptsächlich Hufschmiede, Abdecker, Sennen und Küher

dass es sich um tatsächlich eingesandte und nicht von der Redaktion erdachte Fragen handelt. Zum quellenkritischen Umgang mit Ratgeberrubriken siehe Peter-Paul BÄNZIGER u. a., Hg., *Fragen Sie Dr. Sex! Ratgeberkommunikation und die mediale Konstruktion des Sexuellen* (Berlin 2010).

- 33 Vgl. Erica FUDGE, *Milking Other Men's Beasts*, in: *History and Theory* 52/4 (2013), 13–28, <https://doi.org/10.1111/hith.10682>.
- 34 Vgl. Michael WORBOYS, *The Non-Patient's View*, in: Anne Hanley / Jessica Meyer, Hg., *Patient voices in Britain, 1840–1948* (Manchester 2021), 33–60, hier 54. Worboys nimmt damit Debatten aus der Patientengeschichte seit den 1970er Jahren auf, vgl. u. a. Roy PORTER, *The Patient's View. Doing Medical History from Below*, in: *Theory and Society* 14/2 (1985), 175–198; Flurin CONDRAU, *The Patient's View Meets the Clinical Gaze*, in: *Social History of Medicine* 20/3, 525–540. Für eine empirische Umsetzung siehe Alexander BOWMER, *Dipping, Dosing, Drenching. Managing Unhealthy Beasts on British Farms*, Dissertation (King's College London 2019).
- 35 Peter LEHMANN / Peter MOSER / Dominik SAUERLÄNDER, *Viehwirtschaft*, in: *Historisches Lexikon der Schweiz (HLS)*, <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/026236/2023-11-21/> (letzter Zugriff: 29.01.2024).
- 36 Zur Geschichte der Viehzucht in der Schweiz siehe Beat BÄCHI, *Der „Muni-Krieg“. Stiersperma und der Wandel der Zeit-Räume in der Viehzucht im 20. Jahrhundert*, in: *Traverse* 21/2 (2014), 77–89, [doi.org 10.5169/SEALS-650752](https://doi.org/10.5169/SEALS-650752); Barbara ORLAND, *Turbo-Cows. Producing a Competitive Animal in the Nineteenth and Early Twentieth Centuries*, in: Susan Schrepfer / Philip Scranton, Hg., *Industrializing Organisms. Introducing Evolutionary History* (New York 2004), 167–189; Matthias WEISHAUPT, *Viehveredelung und ‚Rassenzucht‘. Die Anfänge der appenzellischen Viehschauen im 19. Jahrhundert*, in: Mäddel Fuchs / Matthias Weishaupt, Hg., *Appenzeller Viehschauen* (St. Gallen 1998), 11–48.
- 37 Juri AUDERSET / Peter MOSER, *Die Agrarfrage in der Industriegesellschaft. Wissenskulturen, Machtverhältnisse und natürliche Ressourcen in der agrarisch-industriellen Wissensgesellschaft (1850–1950)* (Wien–Köln–Weimar 2018).
- 38 Zur Geschichte der Veterinärmedizin siehe Susan JONES / Peter KOOLMEES, *A Concise History of Veterinary Medicine* (Cambridge 2022).

um die Tiergesundheit besorgt, erfuhr die tiermedizinische Wissenschaft und Ausbildung in Europa mit dem Pferdebedarf der Armeen und den Viehseuchen im 18. Jahrhundert Auftrieb.³⁹ Lange eine Frauendomäne, ging das Melken in der Schweiz mit der wachsenden wirtschaftlichen Bedeutung der Milchproduktion im 19. Jahrhundert tendenziell in Männerhände über.⁴⁰ Die Position der Melker auf dem Hof zeigte sich etwa darin, dass diese neben den Meisterknechten die einzigen Dienstboten waren, die heiraten und eine Familie gründen durften.⁴¹ Obschon bereits seit der Mitte des 19. Jahrhunderts erste Versuche stattfanden, die zyklische, agrarische Produktion nach linearen, industriellen Produktivitätslogiken auszurichten, veränderte sich die Agrarproduktion erst ab den 1950er Jahren grundlegend.⁴² Konkret erfolgte auf Basis fossiler Ressourcen eine massive Zunahme des Einsatzes chemisch-synthetischer Hilfsstoffe, ein steigender Zukauf von Futtermitteln sowie die Motorisierung fast aller Arbeitsschritte – einschließlich des Melkens.⁴³ Bis zur Jahrhundertmitte blieb in der Schweiz das Handmelken verbreitet, was vom Melker entsprechende Fähigkeiten und Sorgfalt im Umgang mit der individuellen Milchkuh verlangte.⁴⁴ Melker standen im engsten Kontakt zu den Milchkuhen und bemerkten allfällige Auffälligkeiten als erste. So fungiert in der Publikation von Frauchiger und Hofmann aus dem Jahr 1941 die Figur des Melkers denn auch in der Beschreibung des „Aufziehens der Milch“ als zentraler Akteur, der Ursache und Therapie zugleich war. Als erstes genannt wurden äußere Einflüsse „wie rohe Behandlung, Melken durch ungewohnte Melker“. Entsprechend müsse eine Therapie „versuchen, die Grundursachen abzustellen: [...] Melken des betreffenden Tieres durch die gleiche Person, gute Behandlung“.⁴⁵ Zudem fand auch eine Empfehlung aus dem Küherwesen Eingang in die wissenschaftliche Abhandlung: „Von Kühern wird zur Heilung des Aufziehens der Milch das Spielen mit der Handorgel empfohlen, womit uns andeutungsweise ein naturverbundenes Volksempfinden auf die therapeutische Beeinflussung einer Neurose durch Musik hinweist.“⁴⁶ Veronika Settele hat kürzlich überzeugend argumentiert, dass es eine körpergeschichtliche Perspektive möglich macht, nach der

39 JONES / KOOLMES, A Concise History of Veterinary Medicine, 86–133. Als Küher wurden nomadisierende Fachleute der Milchverarbeitung in der Alpwirtschaft bezeichnet, die im Gegensatz zum Senn als selbstständige Unternehmer agierten. Zum zwischen 1550 und ca. 1900 vor allem im Napf- und westlichen Voralpengebiet verbreiteten Küherwesen vgl. Anne-Marie DUBLER, Küherwesen, in: HLS, <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/013867/2008-12-04/> (letzter Zugriff: 29.01.2024).

40 Peter MOSER / Beat BRODBECK, Milch für alle. Bilder, Dokumente und Analysen zur Milchwirtschaft und Milchpolitik in der Schweiz im 20. Jahrhundert (Baden 2007); Deborah VALENZE, Milk. A Local and Global History (New Haven–London 2011).

41 MOSER / BRODBECK, Milch für alle, 128.

42 Beat BÄCHI / Juri AUDERSET / Peter MOSER, Die agrarisch-industrielle Wissensgesellschaft im 19./20. Jahrhundert. Akteure, Diskurse, Praktiken, in: Beat Brodbeck / Martina Ineichen / Thomas Schibli, Hg., Geschichte im virtuellen Archiv. Das Archiv für Agrargeschichte als Zentrum der Archivierung und Geschichtsschreibung zur ländlichen Gesellschaft (Baden 2012), 21–38.

43 AUDERSET / MOSER, Agrarfrage, 45–46. Zur Bedeutung des Melkers für die Tiergesundheit in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts siehe BÖHMER, Milchhygiene und Eutergesundheit, 44.

44 Ebd., 132. Entsprechend werden in einer Sondernummer der Schweizerischen Landwirtschaftlichen Zeitschrift („Die Grüne“) über das Melken nur manuelle Melkmethoden aufgeführt, vgl. Heinrich WIESENDANGER, Das Melken, in: Die Grüne 15 (1945), 409–434.

45 FRAUCHIGER / HOFMANN, Nervenkrankheiten, 354–355.

46 FRAUCHIGER / HOFMANN, Nervenkrankheiten, 355. Zu Musik und Medizin siehe die Beiträge im entsprechenden Schwerpunkttheft des Virus, vgl. Maria HEIDEGGER / Marina HILBER / Milijana PAVLOVIĆ, Editorial, in: Virus. Beiträge zur Sozialgeschichte der Medizin 21 (2023), 9–14, doi.org/10.1553/virus21s009.

agency von Nutztieren zu fragen, ohne die asymmetrischen Machtverhältnisse im Stall zu unterschlagen. Das Verhalten von Rindern, Schweinen und Hühnern, so Settele, war dann auffällig, wenn es sich auf den Profit auswirkte, der aus ihren Körpern gezogen werden sollte.⁴⁷ Auch das „Aufziehen der Milch“ wurden als Problem wahrgenommen, weil es den Produktionsprozess störte und die Produktivität bremste. In einer Zeit, in der eine Verwissenschaftlichung des Agrarischen stattfand, wurde die „Untugend“ so zu einer „Nervenkrankheit“ bzw. „Neurose“, die veterinärmedizinische und neurologische Aufmerksamkeit erregte. Das Melken erscheint dabei als zutiefst relationale, intime Routine, an der Milchkühe wie Melker gleichermaßen beteiligt sind. Aline Steinbrecher erweiterte in ihrer praxeologischen Untersuchung des bürgerlichen Hundespaziergangs Theodore Schatzkis Verständnis sozialer Praktiken als „embodied, materially mediated arrays of human activity“ um tierliche Aktivitäten.⁴⁸ Dabei spielt Intentionalität keine Rolle. Vielmehr wird betont, dass auch nicht-intentionales oder reaktives Handeln den Lauf der Dinge zu beeinflussen vermag. Mit Steinbrecher könnte nun sowohl die „Widerständigkeit beim Melken“ als auch das „Aufziehen der Milch“ als Ausdruck einer *embodied agency* gesehen werden, die Sand ins Getriebe einer sich industrialisierenden Landwirtschaft streut.⁴⁹ Die Bedeutung des Milchaufziehens lag gemäß Frauchiger und Hofmann darin, dass „bei solchen Tieren die Milchergiebigkeit nach und nach zurückgeht und sich allmählich ein Fleischeuter ausbildet, [...] so dass die Tiere abgestossen werden müssen.“⁵⁰ Als Reaktion auf rohe menschliche Behandlung beim Melken drohte also der tierliche Milchfluss zu versiegen, was wiederum menschliche *Agents of Primary Animal Health Care* auf den Plan rief. Im obigen Zitat zeigen sich zugleich die Grenzen nutztierlicher *agency*: schlugen die therapeutischen Maßnahmen fehl, wurde das tierliche Leben beendet.

In einem zweiten Schritt sollen daher die zugrundeliegenden Körpermodelle thematisiert werden, wobei diese nicht als ahistorische Konstanten vorausgesetzt werden. Wurde die Unterbrechung der Melkroutine als „Untugend“ mit einem Begriff aus der landwirtschaftlichen und tierärztlichen Praxis auf relationaler Ebene beschrieben und mit dem reziproken Verhalten von Melker und Milchkuh in Verbindung gebracht, kündigte sich mit der zusätzlichen Bezeichnung als „Neurose“ in *Die Nervenkrankheiten des Rindes* (1941) eine Verschiebung an. Diese Vorzeichen veränderten sich im Laufe des 20. Jahrhunderts erneut. Der von Heiko Stoff beschriebene Wandel vom „degenerierten Nervenkörper“ zum „regenerierten Hormonkörper“ scheint sich auch im Umgang mit Tierkrankheiten widerzuspiegeln,⁵¹ denn die in den 1950er Jahren aufkommende Theorie der Neurosekretion rückte das Hormon Oxytocin in den Fokus ätiologischer

47 Veronika SETTELE, *Bodies Made Agriculture. How Animals Shaped Intensive Livestock Farming*, in: *Body Politics* 15 (2023), 141–167.

48 Aline STEINBRECHER, „They do something“ – Ein praxeologischer Blick auf Hunde in der Vormoderne, in: Elias Friederike u. a., Hg., *Praxeologie. Beiträge zur interdisziplinären Reichweite praxistheoretischer Ansätze in den Geistes- und Sozialwissenschaften* (= *Materiale Textkulturen* 3, Berlin–Boston 2014), 29–51, hier 34.

49 Vgl. hierzu u. a. AUDERSET / MOSER, *Agrarfrage*, 2018; Susan SCHREPFER / Philip SCRANTON, Hg., *Industrializing Organisms. Introducing Evolutionary History* (New York 2004).

50 FRAUCHIGER / HOFMANN, *Nervenkrankheiten des Rindes*, 355.

51 Heiko STOFF, *Degenerierte Nervenkörper und regenerierte Hormonkörper. Eine kurze Geschichte der Verbesserung des Menschen zu Beginn des 20. Jahrhunderts*, in: *Historische Anthropologie* 11/2 (2003), 224–239.

Untersuchungen.⁵² Ab den 1960er Jahren wurden Unterbrechungen im Milchfluss in der Regel durch die Gabe von synthetischem Oxytocin behoben. So wurden in den 1990er Jahren in Versuchen an der Universität Bern die Freisetzung von Oxytocin bei Kühen mit „Milchejektionsstörung“ gemessen.⁵³ Da einer der Studienautoren erfahren hatte, dass vor der Verfügbarkeit von synthetischem Oxytocin häufig vaginale Stimulation – das sogenannte Kuhblasen – zum Einsatz kam, integrierten sie diese Methode in ihre Messungen und kamen zum Schluss, dass die Stimulation der Zervix mehr Oxytocin freisetzte als die Stimulation der Zitzen.⁵⁴ Nicht zuletzt macht dieses Beispiel deutlich, dass es bei der Milchproduktion im Grunde um Reproduktion geht. Der Umstand, dass Störungen im Melkprozess bei erstgebärenden Kühen am häufigsten vorkommen, verweist darauf, dass Melkroutinen zunächst etabliert werden müssen und rückt eine weitere Beziehung ins Licht: Diejenige zum abwesenden Kalb. Während sich also grundlegende Parameter im zugrundeliegenden Körpermodell verschoben, blieb die Unterbrechung der Melkroutine ein Praxisproblem im Rahmen der interspezifischen Interaktion zwischen melkendem Menschen, Kuh und Kalb. Wie diese Beziehung gefasst wurde, veränderte sich im 20. Jahrhundert allerdings signifikant.

Somit sind wir bei der dritten Dimension, die für das *Framing of Animal Disease* relevant ist: Die Tier-Mensch Beziehung. In den Berner Studien des ausgehenden 20. Jahrhundert klingt ein mechanistisches Tierbild an: Mangelnde Freisetzung von Oxytocin führe zu einer Störung des Milchejektionsreflexes, wobei entsprechende Stimuli oder die Verabreichung von Oxytocin Abhilfe schaffen könne. Dieses westlich-hegemoniale Tierbild ist vom cartesianischen Dualismus von Leib/Körper einerseits und Seele/Geist andererseits geprägt.⁵⁵ Im Folgenden soll nach dem Mensch-Tier-Verhältnis im Werk von Ernst Frauchiger gefragt werden, das die Basis für die Beschreibung des unterbrochenen Milchflusses als Neurose bildet. Wie erwähnt, nahm der Neurologe die Beschäftigung mit dem Verhalten des Rindviehs in seinem 1945 veröffentlichten Buch *Seelische Erkrankungen bei Mensch und Tier. Eine Grundlage für eine vergleichende Psychopathologie*, das 1953 in zweiter, erweiterter Auflage erschien, erneut auf. Darin fand neben der Human- und Veterinärmedizin auch das neue Fachgebiet der Tierpsychologie Erwähnung.⁵⁶ Frauchigers Vorschlag für eine vergleichende Psychopathologie beruht auf der „biozentrischen Weltanschauung“ des antisemitischen Lebensphilosophen Ludwig Klages

52 Sabine MAASEN / Xenia STEINBACH, Oxytocin. Vom Geburts- zum Sozialhormon: Zur hormonellen Regierbarkeit von Soziabilität aka Gesellschaft, in: NTM. Zeitschrift für Geschichte der Wissenschaften, Technik und Medizin 26/1 (2018), 1–30, hier 11–13, doi.org/10.1007/s00048-018-0186-y; Xenia STEINBACH, Hormone und Psyche. Eine Wissens- und Wissenschaftsgeschichte psychoendokriner Vorstellungen, 1900–1950 (Bielefeld 2023). Zur Neurosekretion siehe Michael HAGNER, Homo Cerebralis. Der Wandel vom Seelenorgan zum Gehirn (Frankfurt am Main 2008).

53 Rupert BRUCKMAIER / Dieter SCHAMS / Jürg BLUM, Aetiology of Disturbed Milk Ejection in Parturient Primiparous Cows, in: Journal of Dairy Research 59 (1992), 479–489, doi.org/10.1017/S002202990002714X.

54 Vielen Dank an Prof. Dr. Rupert Bruckmaier für die aufschlussreiche Korrespondenz im März 2024.

55 Vgl. CHIMAIRA – ARBEITSKREIS FÜR HUMAN-ANIMAL STUDIES, Hg., Human-Animal Studies. Über die gesellschaftliche Natur von Mensch-Tier-Verhältnissen (Bielefeld 2011).

56 Zur Geschichte der Ethologie vgl. u. a. Sophia GRÄFE / Cora STURHMANN, Histories of Ethology. Methods, Sites, and Dynamics of an Unbound Discipline, in: Berichte zur Wissenschaftsgeschichte 45/1–2 (2022), 10–29, doi.org/10.1002/bewi.202200026.

(1872–1956).⁵⁷ Diese lehnte sowohl den Darwinismus als auch den Mechanismus (bzw. die Reflexologie) ab und postulierte einen prinzipiellen Wesensunterschied zwischen Mensch und Tier: Frauchiger (und Klages) sprachen mit Rückgriff auf Aristoteles beiden Leib und Seele zu, jedoch nur dem Menschen einen Geist.⁵⁸ Entsprechend wurden den Tieren neben den „Untugenden“ diverse seelische Störungen wie Phobien, das „manisch-depressive Irrsein“ oder „Sexualstörungen“ zugeschrieben, Frauchiger sprach sich allerdings im Sinne einer Leib-Seele-Geist Trichotomie gegen das Vorkommen von Geisteskrankheiten wie die Schizophrenie bei Tieren aus.⁵⁹ Obschon das Buch als Neuheit von zeitgenössischen Rezensent*innen interessiert aufgenommen wurde, machte diese Haltung und der starke Bezug auf Klages Frauchiger nach dem Zweiten Weltkrieg nur bedingt anschlussfähig. So äußerten sich mehrere Rezensionen kritisch zum postulierten Mensch-Tier-Verhältnis.⁶⁰ Die Aufmerksamkeit des Neurologen und das *Framing* des „Milchaufziehens“ als „seelische Störung“ basierten darauf, wie Frauchiger das Mensch-Tier-Verhältnis dachte. Durch die fehlende Anschlussfähigkeit von Klages Trichotomie verlor auch Frauchigers *Framing* in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts an Deutungsmacht. Zudem zeichnete sich eine Verschiebung der Tierkategorie ab. Susan Jones erinnerte daran, dass die Fruchtbarkeit von Rosenbergs Modell für Tierkrankheiten abhängig vom Wert war, der diesen zuerkannt wurde.⁶¹ Während sich der Blick der erstarkenden Tierpsychologie bzw. Ethologie vornehmlich auf Zootiere wandte, gewannen für Veterinär*innen Heimtiere wie Katzen und Hunde an Bedeutung.⁶² Dass im untersuchten Fallbeispiel dem Rind eine so grosse Aufmerksamkeit zukam, dürfte der Zusammenarbeit von Frauchiger mit Walter Hofmann geschuldet sein, die nun eingeordnet werden soll.

57 FRAUCHIGER, Seelische Erkrankungen, 12. Klages' Pessimismus in Bezug auf die Zukunft der Menschheit schien er hingegen am Ende nicht mehr zu teilen, ebd., 20; FANKHAUSER, Nachruf Frauchiger, 87–89. Zu Ludwig Klages siehe u. a. Nitzan LEBOVIC, *The Philosophy of Life and Death. Ludwig Klages and the Rise of a Nazi Biopolitics* (New York 2013); Per LEO, Ähnlichkeitsbewirtschaftung. Ludwig Klages' Grafologie als physiognomische Wissenschaft, in: Florence Vienne / Christina Brandt, Hg., *Wissensobjekt Mensch. Humanwissenschaftliche Praktiken im 20. Jahrhundert* (= Kaleidogramme 35, Berlin 2008), 111–136.

58 Der Einfluss von Ludwig Klages auf dieses Buch kann m. E. nicht überschätzt werden, siehe etwa die detaillierten Kommentare zum Manuskript in Zentralbibliothek Zürich (= ZB), Nachlass Ernst Frauchiger (= NLS Frauchiger), Mappe 9, Zu Frauchiger. Seelische Erkrankungen bei Mensch und Tier, Kilchberg 8. September 1944.

59 Für eine ausführlichere Erläuterung zum Wesensunterschied von Mensch und Tier siehe FRAUCHIGER, Seelische Erkrankungen, 35–43; Ernst FRAUCHIGER, Gibt es Geisteskrankheiten auch bei Tieren?, in: SAT 82/7 (1940), 286–293, doi.org/10.5169/seals-590577. Klages schien es um einen ‚dritten Weg‘ zwischen Mechanismus und Vitalismus zu gehen, vgl. ZB, NLS Frauchiger, 12.17, Klages an Frauchiger, 27.02.1946. Zur Kontroverse zwischen Vitalismus und Mechanismus vgl. Christiane SINDING, Vitalismus oder Mechanismus? Die Auseinandersetzungen um die forschungsleitenden Paradigmata in der Physiologie, in: Philipp Sarasin / Jakob Tanner, Hg., *Physiologie und industrielle Gesellschaft. Studien zur Verwissenschaftlichung des Körpers im 19. und 20. Jahrhundert* (=Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft 1343, Frankfurt am Main 1998), 76–98.

60 Bernhard GRZIMEK, Besprechungen, in: *Zeitschrift für Tierpsychologie* 7/2 (1950), 325–326; Eugen SEIFERLE, Buchbesprechungen. Seelische Erkrankungen bei Mensch und Tier. Zweite, erweiterte Auflage, von Prof. Dr. E. Frauchiger, in: SAT 95/11 (1953), 638–639.

61 JONES, *Framing Animal Disease*, 235.

62 Vgl. Andrew GARDINER, *History of Veterinary Medicine*, in: Roscher / Krebber / Mizelle, Hg., *Handbook*, 325–335.

Neurologie trifft auf Buiatrik: Die Geschichte einer interdisziplinären Kooperation

Der Grundstein für die Zusammenarbeit zwischen Ernst Frauchiger und Walter Hofmann wurde zu Beginn des 20. Jahrhunderts während ihrer gemeinsamen Schulzeit am Gymnasium Burgdorf im Kanton Bern gelegt.⁶³ Kurz nach 1900 in Oberbütschel und Langenthal geboren, wurden die beiden Jugendfreunde zu einer Zeit erwachsen, als in ihrem Wohnkanton Bern schweizweit die meisten Kühe und Tierärzte lebten.⁶⁴ Als sich Walter Hofmann und Ernst Frauchiger in der Zwischenkriegszeit für ein Studium entschieden, waren die einst so eng verflochtenen Zweige der Medizin als separate Entitäten etabliert.⁶⁵ So trennten sich die Wege der zwei Freunde, als der eine in Bern (mit Studienreisen nach Hannover und Kopenhagen sowie Praxismonaten in Holstein) Veterinärmedizin studierte, während der andere seinen humanmedizinischen Studien in Genf, Paris, Rom, Wien und Zürich nachging.⁶⁶

Bereits 1930 wurde Walter Hofmann als Extraordinarius für Rinderheilkunde (Buiatrik) nach Zürich berufen, wo Ernst Frauchiger als Assistent in der Neurologie tätig war. Angeregt durch das Zusammentreffen mit Hofmann begann Frauchiger, gefördert durch den Veterinär-anatomen Eberhard Ackerknecht (1883–1968), sich mit der vergleichenden Neurologie zu beschäftigen.⁶⁷ Er habilitierte an der veterinärmedizinischen Fakultät Zürich und eröffnete nach der Heirat mit der Malerin Charlotte Reyher (1900–1989) eine neurologische Praxis in seinem Geburtsort Langenthal.⁶⁸ Auch Walter Hofmann kehrte zurück nach Bern, wo er ab 1933 als Ordinarius für Buiatrik die ambulatorische Klinik leitete und ausbaute. Unter seiner Ägide wurden die Tiere in „der Ambulanten“ nicht nur behandelt, sondern zunehmend auch erforscht – wobei der Praxisbezug für den Veterinärmediziner, der selbst aus einer Bauernfamilie stammte und zudem an einer landwirtschaftlichen Schule unterrichtete, stets wesentlich blieb.⁶⁹ Bereits in seiner Zürcher Antrittsvorlesung vom 4. Juni 1932 über die Bedeutung des Rindes für den Menschen hatte sich Hofmann mit Bezug auf die antiken Autoren Demokrit, Hippokrates und vor allem Aristoteles für einen Vergleich der pathologischen Vorgänge im menschlichen und tierischen Organismus ausgesprochen.⁷⁰ Die Bedeutung vergleichender Studien unterstrich er

63 Als Kantone werden seit 1848 die Gliedstaaten des Schweizer Bundesstaates bezeichnet. Rudolf FANKHAUSER, Nachruf Walter Hofmann, in: SAT 123 (1981), 607–610.

64 N. N., Historische Statistik der Schweiz HSSO (2012), Tab. 1.9. hssso.ch/2012/i/9 (letzter Zugriff: 29.01.2024); N. N., Verzeichnis der Tierärzte der Schweiz 1921, in: SAT 63/12 (1921).

65 Für England vgl. Abigail WOODS, From One Medicine to Two. The Evolving Relationship between Human and Veterinary Medicine in England, 1791–1835, in: Bulletin of the History of Medicine 91/3 (2017), 494–523, doi.org/10.1353/bhm.2017.0058.

66 Rudolf FANKHAUSER, Nachruf Ernst Frauchiger, in: Acta neuropathologica 32 (1975), 87–89; FANKHAUSER, Nachruf Hofmann, 608.

67 FANKHAUSER, Nachruf Frauchiger, 87; Walter HOFMANN, Herrn Prof. Dr. Ernst Frauchiger zum 65. Geburtstag, in: SAT 110/4 (1968), 167–170, doi.org/10.5169/seals-590876.

68 Ebd.

69 Am Ende seiner 36-jährigen Amtszeit umfasste die Klinik zusätzlich eine stationäre Abteilung und einen Schweinegesundheitsdienst, vgl. Rudolf FANKHAUSER / Bernd HÖRNING, Die Entwicklung der Buiatrik in Bern 1805–1969, in: Hochschulgeschichte Berns 1528–1984 (Bern 1984), 289–296.

70 Walter HOFMANN, Die Bedeutung des Rindes für den Menschen, in: SAT 75/1 (1933), 6, doi.org/10.5169/seals-588365.

vor allem für die Bekämpfung von Infektionskrankheiten.⁷¹ Diese Sicht teilte Ernst Frauchiger, wobei er neben der Tollwut insbesondere die Kinderlähmung (Poliomyelitis) als zu untersuchende Fallstudie nannte.⁷² Die ersten gemeinsamen Publikationen von Frauchiger und Hofmann an der veterinär-ambulatorischen Klinik Bern beschäftigten sich denn auch mit experimentellen Poliomyelitis-Impfungen sowie der Liquordiagnostik beim Rind.⁷³ Das Netzwerk der beiden Mediziner ermöglichte diese interdisziplinäre Forschung: So erhielten sie Impfdosen aus dem Rockefeller Institute und wurden privat durch die Kartonfabrik Deisswil finanziert, die den Schwiegereltern von Walter Hofmann gehörte.⁷⁴

Das Interesse des Humanmediziners an der Veterinärneurologie lag jedoch nicht nur in den Polioepidemien der 1930er Jahre begründet.⁷⁵ Auch das Zürcher Studienumfeld der Neurologie und Psychiatrie schien durchzudrücken, wenn Frauchiger in seiner Antrittsvorlesung im Jahr 1936 davon sprach, dass „heute viel diskutierte Probleme über Vererbung von Nervenkrankheiten“ durch Forschungen am Tier gefördert werden könnten.⁷⁶ Als Sinn und Zweck des Buches *Seelische Erkrankungen bei Mensch und Tier* (1945) führte Frauchiger an, dass es „Hüterin und Mehrerin eines schweizerischen wissenschaftlichen Erbgutes sein“ wolle.⁷⁷ In der Zwischenkriegszeit, als sich die Zusammenarbeit von Frauchiger und Hofmann intensivierte, war eugenisches Gedankengut in wissenschaftlichen Kreisen weit verbreitet.⁷⁸ Hier könnte eine weitere

-
- 71 Bibliothek Schweizerische Vereinigung für Geschichte der Veterinärmedizin (Bibl. SVGVM), Dokumentensammlung Walter Hofmann, 7583, Vortrag Fortschritte in der Tiermedizin, Bern am 18. August 1942. Zu Hofmann vgl. auch U. FREUDIGER, Herrn Prof. Dr. W. Hofmann zum Rücktritt, in: SAT 111/3 (1969), 106, doi.org/10.5169/seals-588903.
- 72 Ernst FRAUCHIGER, Vergleichende Betrachtungen einiger Nervenkrankheiten, in: SAT 78/8 (1936), 353–365, hier 361, <https://doi.org/10.5169/seals-591974>; Ernst FRAUCHIGER, Der erste Fall einer Poliomyelitis acuta anterior, „Kinderlähmung“, beim Tier, in: SAT 80/2 (1938), 70–76, doi.org/10.5169/seals-588147.
- 73 Ernst FRAUCHIGER / Walter HOFMANN, Erfolgreiche experimentelle Poliomyelitisimpfungen auf das Rind, in: SAT 80/6 (1938), 260–262, doi.org/10.5169/seals-589950; Ernst FRAUCHIGER / Walter HOFMANN, Liquoruntersuchungen beim Rind, in: SAT 81/11 (1939), 487–499, doi.org/10.5169/seals-593030.
- 74 Ich danke Stephan Häsler für den Hinweis, dass Walter Hofmann in die Unternehmerfamilie Jörg-Winzenried eingeheiratet hatte, vgl. Heinz HOFMANN, Deisswiler Chronik 1876–2021. Die Geschichte der Kartonfabrik Deisswil und des Bernaparks (Stettlen 2021).
- 75 In der Schweiz kam es in den 1930er bis 1950er Jahren zu mehreren Epidemien, die den öffentlichen und wissenschaftlichen Diskurs beschäftigten. Erst mit der Einführung der Impfungen gegen Poliomyelitis in den späten 1950er Jahren beruhigte sich die Lage. Vgl. Monika REISEL, Poliomyelitis. Als Eltern den Sommer fürchteten. Eine historische Betrachtung der Epidemien in der Schweiz aus heilpädagogischer Sicht (Zürich 2020).
- 76 FRAUCHIGER, Vergleichende Betrachtungen, 354.
- 77 FRAUCHIGER, *Seelische Erkrankungen*, 19. Frauchiger bezog sich dabei auf den Ameisenforscher, Psychiater und Eugeniker Auguste Forel (1848–1931) sowie auf Eugen Bleuler (1857–1939) und Constantin von Monakow (1853–1930). Vgl. u. a. Bibl. SVGVM, 1255, Ernst FRAUCHIGER, Ziele und Grenzen der vergleichenden Neurologie, in: Schweizer Archiv für Neurologie und Psychiatrie LV/2 (1945), 276–291, hier 291.
- 78 Einen Überblick über neuere historische Studien zur Eugenik bietet Pascal GERMANN, Jenseits von Darwin und Galton? Wissenshistorische Forschungen zu Menschenzucht und Eugenik, ca. 1600–2000, in: NTM. Zeitschrift für Geschichte der Wissenschaften, Technik und Medizin 32 (2024), 167–180. Zur Geschichte von Eugenik und des Rassismus in der Schweiz des 20. Jahrhunderts vgl. u. a. Pascal GERMANN, Laboratorien der Vererbung. Rassenforschung und Humangenetik in der Schweiz, 1900–1970 (Göttingen 2016); Hans Jakob RITTER, Psychiatrie und Eugenik. Zur Ausprägung eugenischer Denk- und Handlungsmuster in der schweizerischen Psychiatrie, 1850–1950 (Zürich 2009); Jakob TANNER, Geschichte der Schweiz im 20. Jahrhundert (München 2015), 234–245 und 360–363; Regina WECKER u. a., Eugenik und Sexualität. Die Regulierung reproduktiven Verhaltens in der Schweiz, 1900–1960 (Zürich 2013). Zur Zürcher Psychiatriegeschichte Marietta MEIER u. a., Zwang zur Ordnung. Psychiatrie im Kanton Zürich, 1870–1970 (Zürich 2007).

Interessensüberschneidung liegen. Denn bereits in den *Nervenkrankheiten des Rindes* (1941) konstatierten die Autoren in einem Abschnitt über die Therapie der Nervenkrankheiten, dass Vorbeugen besser sei als Heilen, wobei sie zur Prophylaxe auch die „Zuchtwahl (Eugenik)“ zählten.⁷⁹ Walter Hofmann nahm in den 1930er Jahren erste systematische Versuche mit künstlicher Besamung bei Rindern und Pferden vor und wurde damit in der Schweiz zum Pionier einer Praxis, die eine erhöhte Aufmerksamkeit für Erbkrankheiten forderte.⁸⁰ In den entsprechenden Publikationen betonte Hofmann jedoch in erster Linie die Bedeutung der Künstlichen Besamung zur Verhinderung von Deckinfektionen sowie deren Anwendung bei Fruchtbarkeitsstörungen des Rindes. Einzig das von Hofmann angebrachte Argument, die Künstliche Besamung gestatte es, „bestimmte wertvolle Stiere besser auszunutzen“, könnte im Sinne einer sogenannten positiven Eugenik interpretiert werden.⁸¹ Die historische Erkundung möglicher Wechselwirkungen zwischen Eugenik und Tierzucht steckt noch in den Anfängen.⁸² Es wäre vertieft zu prüfen, inwiefern derlei Überlegungen die untersuchte Kooperation zwischen Veterinärmedizin und Neurologie motiviert hatten, die wissenschaftshistorisch gerade aufgrund der persönlichen und räumlichen Nähe der beiden Jugendfreunde schwer zu fassen ist: Wer sich regelmäßig mündlich austauscht, hinterlässt keine Korrespondenz.⁸³

Frauchigers Interesse an der Veterinärmedizin war nicht zuletzt in einem holistischen Denken der Zwischenkriegszeit begründet, das stark von Ludwig Klages Lebensphilosophie beeinflusst war.⁸⁴ Rückblickend bezeichnete Frauchiger den Besuch eines Vortrags von Klages über „Tierseele und Menschenseele“ im Jahr 1937 als prägendes Moment.⁸⁵ Noch im selben Jahr publizierte Frauchiger einen Artikel über Tierpsychologie im *Schweizer Archiv für Tierheilkunde*, der sich auf Klages bezieht und viele grundlegende Überlegungen zum Verhältnis von Mensch und Tier vorwegnimmt, die Frauchigers spätere Werke prägen sollten.⁸⁶

79 Kursivsetzung im Original. FRAUCHIGER / HOFMANN, *Nervenkrankheiten*, 107.

80 Zu Walter Hofmann siehe Peter MOSER, Hofmann, Walter (1902–1981), [https://www.histoiredurale.ch/pers/personnes/Hofmann,_Walter_\(1902_1981\)_DB1633.html](https://www.histoiredurale.ch/pers/personnes/Hofmann,_Walter_(1902_1981)_DB1633.html) (letzter Zugriff: 25.01.2024). Zur künstlichen Besamung in der Schweiz BÄCHI, Muni-Krieg, 2014. Zum Zusammenhang von Künstlicher Besamung und Neuropathologie vgl. Anna Kathryn SCHOEFT, Comparative Neuropathology (1962). Attending to Neuropathologies Across Multiple Species, in: *Journal of the History of Medicine and the Allied Sciences* 74/2 (2019), 192–215, hier 213.

81 Walter HOFMANN, Über die künstliche Besamung des Rindes, in: SAT 80/1 (1938), 2, doi.org/10.5169/seals-588094; Walter HOFMANN, Die künstliche Besamung beim Rind in der tierärztlichen Praxis, in: SAT 81/7–8 (1939), 318–320, doi.org/10.5169/seals-591917.

82 Der von Mieke Roscher organisierte Workshop *Breedism and Racism. The Ideological Use of the Animal Body since 1800* (3.–5. Juli 2024) startete jüngst die Diskussion im deutschsprachigen Raum, zu den USA vgl. Gabriel ROSENBERG, No Scrubs. Livestock Breeding, Eugenics, and the State in the Early Twentieth-Century United States, in: *The Journal of American History* 107/2 (2020), 362–387, doi: 10.1093/jahist/jaaa179.

83 Von einer ausgeprägten freundschaftlichen Nähe zeugen zahlreiche Hinweise in Publikationen und von ehemaligen Studierenden sowie ein grafologisches Gutachten über Hofmann, dass Frauchiger bei Klages in Auftrag gab, ZB, NLS Frauchiger, 12.17, Korrespondenz mit Ludwig Klages.

84 Vgl. Ernst FRAUCHIGER, Die Bedeutung der Seelenkunde von Klages für Biologie und Medizin (Bern 1947); Ernst FRAUCHIGER, Auf Spuren des Geistes. Ein Neurologe mit Ludwig Klages und Teilhard de Chardin (Bern 1974).

85 ZB, NLS Frauchiger, Mappe 2, Deutsches Vortragsskript Differenze Psichiche Tra L'Uomo e gli Animali, Reise nach Turin vom 04.–08. April 1973.

86 Ernst FRAUCHIGER, Über Tierpsychologie, in: SAT 79/5 (1937), 212–232, <https://doi.org/10.5169/seals-590626>.

Nachdem nun das Umfeld beschrieben wurde, in dem sich die Zusammenarbeit von Walter Hofmann und Ernst Frauchiger intensivierte und zur Publikation der beiden Bücher *Nervenkrankheiten des Rindes* (1941) und *Seelische Erkrankungen bei Mensch und Tier* (1945) führte, soll nun versucht werden, Rezeption und Nachwirkungen dieser Kooperation zwischen Human- und Veterinärmedizin einzuordnen. Im Folgenden werden zwei Stränge der Zusammenarbeit zwischen Frauchiger und Hofmann weiter verfolgt: die Beschäftigung mit Infektionskrankheiten (insbesondere der Poliomyelitis) und die Liquordiagnostik.

Die seit den 1930er Jahren bestehende Zusammenarbeit zwischen dem Neurologen Ernst Frauchiger und dem Veterinärmediziner Walter Hofmann wurde schrittweise institutionalisiert. 1950 entstand an der ambulatorischen Klinik eine Abteilung für vergleichende Neuropathologie, aus der später ein eigenes Institut wurde, dessen Leitung Rudolf Fankhauser (1919–1995) nach dem Rücktritt Ernst Frauchigers 1973 übernahm.⁸⁷ Tragende Kraft dahinter war Walter Hofmann, der von 1938 bis 1940 sowie von 1958 bis 1960 als Dekan der veterinärmedizinischen Fakultät und von 1946 bis 1947 als Rektor der Universität Bern vorstand.⁸⁸ Hofmann genoss beträchtliches Ansehen in der Öffentlichkeit und arbeitete eng mit Gottlieb Flückiger (1892–1987) zusammen, der von 1932 bis 1958 dem eidgenössischen Veterinäramt vorstand und Präsident der „Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft zur Erforschung und Bekämpfung menschlicher und tierischer Infektionskrankheiten“ war. Gegründet wurde diese am 28. November 1943 in Langenthal von 17 Human- und elf Veterinärmediziner*innen im Nachgang eines Vortrags von Ernst Frauchiger über „Poliomyelitis und Poliomyelitisähnliche Erkrankungen bei Haustieren“, eine neurotrope Viruserkrankung, die er gemeinsam mit Walter Hofmann beforscht hatte.⁸⁹ Zweck des Vereins war gemäß Statuten „die Forschungs- und Untersuchungstätigkeit auf dem Gebiete der Menschen und Tiere befallenden Infektionskrankheiten zu fördern, zu unterstützen und durch seine Mitglieder selbst betreiben zu lassen.“⁹⁰ Des Weiteren beabsichtigte die Arbeitsgemeinschaft, Forschungsergebnisse zur Bekämpfung ebenjener Krankheiten in die Praxis einzuführen beziehungsweise den Behörden zu empfehlen. Nach dem anfänglichen Fokus auf die Kinderlähmung – die, wie sich herausstellen sollte, nicht zwischen Mensch und Tier übertragbar ist – fand 1944 eine außerordentliche Sitzung zur Tuberkulose sowie 1948 zur Bangschen Krankheit statt. Danach verliert sich die Archivspur der Arbeitsgemeinschaft mit dem Austritt von Gottlieb Flückiger bereits wieder.⁹¹ Die Bedeutung der Arbeitsgemeinschaft für die Schweizer Bekämpfung von Zoonosen ist schwer abzuschätzen. Die Demission von Gottlieb Flückiger nach nur fünf Jahren, der Vermerk „wie üblich nicht sehr zahlreich“ im

87 Rudolf FANKHAUSER / Bernd HÖRNING, 175 Jahre tierärztliche Lehranstalt zu Bern, in: SAT 122 (1980), 57–94, doi.org/10.5169/seals-589259.

88 Rudolf FANKHAUSER, Nachruf Professor Dr. Walter Hofmann, Bern, in: SAT 123 (1981), 607–610.

89 Ebd., 609; FANKHAUSER / HÖRNING, Entwicklung der Buiatrik, 289–293. Schweizerisches Bundesarchiv (BAR), Veterinäramt: Zentrale Ablage, E7270B#1968/171#1318*, 36.00, Schweiz. Arbeitsgemeinschaft zur Erforschung und Bekämpfung menschlicher und tierischer Infektionskrankheiten. Gründung, Statuten, Langenthal 2. August und 28. November 1943.

90 Ebd., Langenthal 28. November 1943.

91 BAR, Veterinäramt: Zentrale Ablage, E7270B#1968/171#1321*, 36.00, Arbeitsgemeinschaft Protokoll vom 14. März 1948.

Protokoll von 1948 sowie der Umstand, dass von 25 geladenen Kantonstierärzten gerade einmal vier anwesend waren, spricht allerdings nicht für eine ausgeprägte Durchschlagskraft der Arbeitsgemeinschaft.⁹²

Weitreichendere Auswirkungen hatte die Kooperation von Frauchiger und Hofmann auf dem Gebiet der vergleichenden Neurologie und Neuropathologie. Eine Rezension im renommierten *Journal of the American Medical Association* bezeichnete die *Nervenkrankheiten des Rindes* im Jahr 1941 als „[...] groundwork for a comparative neurologic study of man and animal. [...] This book is a most unusual one and is highly recommended to all neuropathologists, neurologists and veterinarians.“⁹³ Auf dieser Grundlage bauten weitere Arbeiten in der Abteilung, später Institut, für vergleichende Neurologie an der veterinärmedizinischen Fakultät Bern auf. Hervorzuheben ist insbesondere die Zusammenarbeit von Ernst Frauchiger und Rudolf Fankhauser (1919–1995), der sich auch jenseits des Atlantiks einen Namen machte.⁹⁴ Gemeinsam veröffentlichten sie 1957 ein Grundlagenwerk zur vergleichenden Neuropathologie in deutscher Sprache, das mehrere Spezies umfasste.⁹⁵ Kurz danach erschien mit *Comparative Neuropathology* (1962) ein vergleichbares Werk in englischer Sprache.⁹⁶ Rudolf Fankhauser, Co-Autor des deutschen Buches zur vergleichenden Neuropathologie, trug dazu ein Kapitel bei. Während von den „Untugenden“ des Rindes in der englischsprachigen Publikation keine Spur mehr war, fand sich darin eine verfahrenstechnische Kontinuität. Denn Fankhauser verwies 1962 auf die aus der Kooperation zwischen dem Neurologen Ernst Frauchiger und dem Buiatriker Walter Hofmann hervorgegangenen Untersuchungen zur Lumbalpunktion beim Rind, die in Bern weiterentwickelt wurden.⁹⁷ Anna Kathryn Schoefert hat bereits auf die engen Verbindungen der Autoren der Publikation *Comparative Neuropathology* zur *University of Pennsylvania (UPenn)* hingewiesen, in deren Umfeld Forschende in den 1960er Jahren begannen, den Begriff *One Medicine* zu benutzen.⁹⁸ Auch der Berner Rudolf Fankhauser erforschte im Jahr 1963 an der *University of Pennsylvania (UPenn)* als *Visiting Fellow* Schweinekrankheiten und erhielt einen Ehrendokortitel der Universität.⁹⁹ Hier deutet sich also eine mögliche Verbindung der Berner Kooperation zum Entstehungskontext der gegenwärtigen *One Health* Agenda an, die allerdings eingehender zu untersuchen wäre.

92 Ebd., S. 2. Zum gleichen Schluss kommt auch Barbara FRITSCHY, *Die Kuh, die Milch – und der Tod. Der schweizerische Umgang mit auf den Menschen übertragbare Krankheiten*, Masterarbeit (Universität Zürich 2004), 155. Immerhin fand die Arbeitsgruppe Erwähnung in einem 1953 erstellten Bericht der World Health Organization (WHO) über die Organisation der Zoonose-Bekämpfung jedes Landes, vgl. ebd., 153.

93 N.N., Book Notices. *Die Nervenkrankheiten des Rindes: Eine Grundlage für eine vergleichende Neurologie von Mensch und Haustier*, in: *Journal of the American Medical Association (JAMA)* 118/1 (1942), 92, doi:10.1001/jama.1942.02830010094037.

94 Marc VANDEVELDE, Prof. Dr. Rudolf Fankhauser zum 70. Geburtstag, in: *SAT* 131/6 (1989), 285–286, hier 285, doi.org/10.5169/seals-590823.

95 Ernst FRAUCHIGER / Rudolf FANKHAUSER, *Vergleichende Neuropathologie des Menschen und der Tiere* (Berlin–Göttingen–Heidelberg 1957). Die Autoren sprechen ihren Dank an Walter Hofmann und Eberhard Ackerknecht für die Durcharbeitung des Manuskriptes aus, ebd., 5.

96 James Robert Maitland INNES / Leon Z. SAUNDERS, *Comparative Neuropathology* (New York–London 1962).

97 FRAUCHIGER / HOFMANN, *Liquoruntersuchungen*, 488–491.

98 SCHOEFERT, *Comparative Neuropathology*, 213. Zum Begriff *One Medicine* und der Geschichte der OH-Bewegung im 21. Jahrhundert vgl. CASSIDY, *Humans*.

99 VANDEVELDE, Rudolf Fankhauser zum 70. Geburtstag, 285.

Resümee

Als Praxisprobleme ziehen sich Unterbrechungen der Melkroutine durch das gesamte 20. Jahrhundert. Um die damit einhergehenden Rahmenbedingungen zu fassen, erwies sich Charles Rosenbergs *Framing Disease* auch für die Milchkuh als produktiv, um den Wandel von der „Untugend“ über die „Neurose“ zur „Milchejektionsstörung“ auf mehreren Ebenen zu analysieren. Das soziokulturelle und biologische Phänomen wurde im Untersuchungszeitraum zunächst als schlechtes Verhalten aufgefasst und relational beschrieben, dann als Nervenkrankheit gedeutet und schließlich mit mangelnder Hormonsekretion begründet. Diese Bedeutungsver-schiebung ging einher mit der Industrialisierung der Landwirtschaft, der Professionalisierung der Veterinärmedizin und neuen Körpermodellen. Insbesondere zeigte sich, dass für das *Framing of Animal Diseases* entscheidend war, wie das gesellschaftliche Mensch-Tier-Verhältnis gedacht wurde.¹⁰⁰ Die Kooperation zwischen einem Neurologen und einem Buiatriker führte dazu, dass sich dieses in der Auseinandersetzung mit Rinderkrankheiten herauskristallisierte. Die beiden Jugendfreunde sahen ihre Zusammenarbeit nicht als Abschluss, sondern als Anfang, „mit dem Ziele, ein Impuls zu einer gemeinsamen vergleichenden Erforschung der Nervenkrankheiten des Menschen und der Haustiere zu werden“.¹⁰¹ Die genauere Betrachtung der Bedingungen und Auswirkungen dieser Kooperation verweist jedoch gerade auf deren Kontingen-z. Möglich machte die interdisziplinäre Zusammenarbeit ein gewisses Maß an Sympathie, Zufall und finanzieller Unabhängigkeit vom institutionalisierten Wissenschaftsbetrieb. Im Nachgang wurden einige der vorgespurten Pfade ausgebaut, während andere überwucherten. Durch das Lebenswerk Frauchigers zieht sich die Herausarbeitung des Trennenden und Verbindenden zwischen Mensch und Tier, die Suche nach dem *Tertium comparationis*. Dabei verweist seine eigene Arbeit auf ein zentrales Bindeglied zwischen Human- und Veterinärmedizin: die landwirtschaftliche Praxis. Schließlich wäre die untersuchte Kooperation ohne die Bedeutung des Rindviehs nie zustande gekommen und hätte ohne die Störung der landwirtschaftlichen Produktionsprozesse durch die Eigenlogik der Milchkühe einen anderen Verlauf genommen.

Informationen zur Autorin

Sara Müller, Doktorandin am Institut für Biomedizinische Ethik und Medizingeschichte an der Universität Zürich, Winterthurerstrasse 30, 8006 Zürich, E-Mail: sara.mueller@uzh.ch

100 In diesem Punkt trafen sich Walter Hofmann und Ernst Frauchiger in ihrem Bezug auf Aristoteles – möglicherweise in Reminiszenz an den gemeinsamen Geschichtsunterricht am Gymnasium Burgdorf?

101 FRAUCHIGER / HOFMANN, Nervenkrankheiten des Rindes, 9.

